

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Unser Bauernstand.

II.

Vielfache Ausgaben und wesentlich gesunkene Einnahmen — in diesen wenigen Worten liegt die Erklärung für den wirtschaftlichen Rückgang des österreichischen Landmannes. Die neue Zeit verlangte ein hohes Maß physischer und geistiger Kraftäußerung, um des von rechts und links herandrängenden Feindes Herr zu werden, und fand nur ein traumhaftes Dahindämmern.

Dazu gesellten sich aber noch ganz spezielle Umstände. Das Jahr 1848 hatte große Waldkomplexe zerrissen und in kleinen Parzellen an die Bauern gegeben, von denen nun ein Theil lustig darauf los schlug, ohne sich viel mit Gedanken um die Zukunft den Kopf zu beschweren. Durch die Konsumtion des Kapitals aber, während nur mit weiser Vorsicht der Zins genossen werden soll, wurden die bäuerlichen Wirtschaften geschwächt; denn es mußte naturgemäß die Zeit kommen, in welcher der Ausfall im Jahresertrag sich schmerzhaft fühlbar machte, und diese Zeit ist jetzt da.

Die Waldverwüstung hatte ferner jene großen Gewitter zur Folge, welche sich auffallend mehren und Jahr um Jahr furchtbare Verheerungen anrichten, so daß die amtlichen Aufrufe zu öffentlichen Sammlungen kein Ende nehmen. Ist aber das Einkommen des Bauers durch die vorerwähnte Raubwirtschaft kleiner geworden, schwimmen die Wasser den Humus fort und schlagen ihm die Gewitter die Ernte in den Boden hinein, so braucht er natürlich wieder Geld, und dieses Geld schlägt er aus den Resten vom Wald heraus, die ihm etwa noch geblieben sind, und die Wirtschaft wird somit neuerlich geschwächt und die Gewitterbildung abermals gefördert — und so fort im fehlerhaften Zirkel.

Zwar haben wir ein Forstgesetz, und das-

selbe ist nicht schlecht. Aber jeder Kenner österreichischer Verhältnisse weiß, wie sehr bei uns Rauheit, Indifferenz und falsche Gemüthlichkeit der Durchführung gerade solcher Gesetze entgegenwirken, welche die Aktionsfreiheit des Einzelnen einengen und vermeintliche Eigentumsrechte beschränken. Die strenge Durchführung des Gesetzes durch staatliche Organe würde große Kosten verursachen und wäre auch im höheren Gebirge (und unsere Bauernhäuser reichen hoch hinauf) eine wirkliche Kontrolle unmöglich.

Außerdem haben in einigen Gegenden gewisse Industriezweige, welche für den Bauer gute Abnehmer seiner Erzeugnisse waren, eine starke Schädigung erfahren. Die Fabrikation von Sensen, Sichel, Wein- und Strohmessern ist bedeutend geringer geworden, seitdem Deutschland und England lebhafter in die Konkurrenz eingetreten sind. Einen sogenannten Pfannhammer gibt es meines Wissens in allen unsern Gebirgsthälern nicht mehr und auch der Nägelhammer ist nahezu verschwunden. Fast überall sieht man im Gebirge jene hübschen, nun aber leerstehenden Etablissements, welche Zeugnis geben von dem Untergange einer zwar primitiv betriebenen, aber damals lohnend gewesenen Klein-Industrie.

Dies verspürt denn auch sehr schmerzhaft der Bauer, welcher den guten Konsumenten für sein Fleisch, seine Milch, seine Kornfrüchte verloren und keinen Ersatz dafür gefunden hat; denn draußen in der Welt, das heißt schon auf dem Wochenmarke des nächsten Bezirksortes, ist er der weiten Entfernungen und schlechten Kommunikationen wegen nicht mehr konkurrenzfähig. Daher kommt ihm auch die häufig an die Stelle der kleinen getretene Groß-Industrie nur selten zugute, denn diese versorgt sich anderweitig. Er greift also wieder und immer fleißiger zur Art, wozu es ihm auch an Verfertigung nicht mangelt; denn ist auch der Preis der Holzkohle ein sehr niedriger (selbst die

Sensen-Industrie greift schon zur Steinkohle), so verlangt doch die immer schwunghafter betriebene Holzfabrikation und die Erzeugung von Holzstoff für die Papierfabriken viele und gerade die schönsten, noch im besten Alter stehenden Stämme. Sein Geldbedarf wird größer, der Preis der Waare in Folge des allgemeinen Angebots geringer — es bedarf keiner großen Phantasie, um sich die ökonomische Lage des Gebirgsbauers und deren Folgen auszumalen.

In anderen Gegenden wirken wieder andere Motive drückend auf den Landmann. So leidet der österreichische Weinbauer ungemein unter der Konkurrenz der ungarischen Weine, welche in Wien das niederösterreichische, in den Gebirgsländern das steirische und krainische Produkt verdrängen, da deren Eigentümer durch das neue Bahn-Netz in die Lage gesetzt sind, zu förmlichen Spottpreisen zu liefern. Auch das ungarische und rumänische Korn wirft sich, seitdem ihm Amerika den Export nach dem Westen erschweit und andererseits die Bervollständigung der österreichischen Kommunikationen ihm den Weg in die entlegeneren Gegenden öffnet, mit größerer Wucht auf unseren Staat und macht dem österreichischen Bauer dort Konkurrenz, wo er überhaupt noch Korn verkaufen kann.

Dann kommt nun ein Zinsfuß, unter welchem der Landmann erliegen muß, sobald er einmal genötigt ist, den Kredit in Anspruch zu nehmen. Schon die 5½ bis 6 Prozent, welche die Sparkasse für Darlehen auf sogenannte „erste Sätze“ (etwa bis zu einem Drittel des Wertes) verlangt, sind für den Bauer zu viel, dessen Anlagekapital sich mit kaum mehr als 3 Prozent verzinst.

Außerdem ist die Darlehensgewährung eine so umständliche, daß man gar nicht gerne zu diesem Hilfsmittel greift; mir selbst sind Fälle bekannt, in denen der Grundbesitzer lieber zu 8 Prozent von einem Privaten, als zu 6 Prozent von einer Sparkasse Geld nahm. Ist aber

Feuilleton.

Ein Fall im Irrenhause.

(Schluß.)

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Daß ich mich in einer Irrenanstalt befand, daß dieser Fall nur ein geistreiches Experiment meines Freundes war, wurde mir nun mit einem Male klar. Die meisten der eingeladenen Gäste mußten demnach Wahnsinnige sein und ich empfand jenes eigenthümliche Grauen, das mehr oder minder uns die Nähe von Geisteskranken einzufloßen pflegt.

Jetzt konnte ich mir sowohl die seltsamen Reden des jungen Gelehrten wie die Apathie der Baronin deuten, der erste war ein überstudirter Schwärmer und die Dame eine beginnende Blödsinnige, trotz ihrer herrlichen Augen. — Ich eilte, um meinen Freund aufzusuchen und ihn wegen seiner Mystifikation einigermaßen zur Rede zu stellen. Bevor ich jedoch meinen Vorsatz ausführen konnte, trat mir wiederum eine neue Erscheinung entgegen, welche ganz und gar meine Aufmerksamkeit und Theilnahme in Anspruch nahm. Unter dem Schwarme, der sich mir entgegenstellte, begeg-

nete ich unvermuthet einem bekannten Gesichte. Es war der Regierungsassessor Feldern, mit dem ich längere Zeit in einer Stadt und in naher Verührung gelebt hatte. Ich hatte in ihm einen eben so biederen Charakter als ausgezeichneten Kopf achten und schätzen gelernt; nur unsere verschiedene Berufsthatigkeit verbindeerte, uns noch enger aneinander zu schließen. Seit seiner Versetzung hatte ich nichts von ihm direkt gehört, nur zufällig erfuhr ich, daß er verheirathet und Vater eines oder mehrerer Kinder war. Ich erkannte ihn sogleich und seine Anwesenheit an diesem Orte erfüllte mich mit Trauer, da ich dieselbe nicht mit Unrecht einer geistigen Krankheit zuschrieb. Auch er schien mich erkannt zu haben, denn er näherte sich mir und reichte mir auch seine ausgestreckte Hand.

„Armer Feldern!“ dachte ich im Stillen. „Auch Du bist diesen finsternen Mächten verfallen.“

Meine Bemerkung mußte ihm nicht entgangen sein, denn er sah mich mit dem misstrauischen, forschenden Blicke an, den man meist bei Wahnsinnigen anzutreffen pflegt.

„Mein Gott!“ rief er mir zu, „wie kommen Sie hierher? — Ich habe Sie früher doch nie bemerkt.“

„Natürlich, da ich erst seit heut hier bin.“

„Sie bleiben und ich gehe. O! ich bedauere Sie von ganzem Herzen, obgleich Sie hier in jeder Beziehung vortrefflich aufgehoben sind. Der Direktor ist der trefflichste Arzt, den ich kenne, und er wird Sie ohne Zweifel wieder herstellen. Ich verdanke ihm meine vollständige Genesung.“

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin ja nicht krank“, rief ich, bei dem bloßen Gedanken schon von Entsetzen ergriffen.

„Sie sprechen gerade so, wie ich im Anfange gesprochen habe. Das ist ein gewöhnliches Symptom, das man bei jedem neuangekommenen Patienten findet. Bevor man nicht zu dem Bewußtsein seines Wahnes gelangt, eher ist auch keine Heilung möglich. Fragen Sie den guten Direktor, dort kommt er, mein Vater, mein Wohlthäter.“

Das war mir doch zu toll, daß ich von Feldern für toll gehalten wurde. Indes bedurfte es nur einiger Worte meines Freundes, um dieses Mißverständnis sogleich aufzuklären. Er entschuldigte sich mit seinem gewöhnlichen satirischen und doch wieder so gutmüthigen Lächeln wegen der kleinen Ueberraschung, die er mir zugebracht hatte.

„Ich wollte Dir einen praktischen Kursus meiner neuen Methode zeigen. Die früheren Irrenärzte wirkten durch Drohungen und durch

einmal das erste Drittel verschuldet, so bleibt dem Unglücklichen für etwaige weitere Darlehen fast nichts mehr übrig, als der Gang zum Bucherer — und das ist bekanntlich der Anfang vom Ende. Für sogenannte zweite Hausläge ist reelles Geld fast ebenso schwer aufzutreiben, als für den kleinen Personal Kredit. Was das Erstere betrifft, so hat man zwar in einigen Kronländern sogenannte Landes-Hypothekenbanken gegründet, welche sich, nach den bisherigen kurzen Erfahrungen zu schließen, zu bewähren scheinen; es wird lange währen, bis der Gedanke überall zur That wird.

Für den Personal-Kredit jedoch gibt es kaum ein anderes Mittel als landwirthschaftliche Vorschussklassen. Man hat auch mit der Gründung derselben begonnen, ihnen aber unvorsichtigerweise eine politische Firma (als liberales Agitationsmittel) gegeben und damit den Klerus scheu gemacht, ohne dessen Hilfe bei der Landbevölkerung nun einmal nichts zu erreichen ist. Auch verlangen die vorhandenen Klassen zehn Prozent, was selbst bei kurzem Kredit für unsern Bauer zu hoch ist. Solche Institute müssen ferner bei der Unbehilflichkeit unseres Landmannes von dem Bürger geleitet werden; unser Bürgerthum verfällt aber immer mehr der Apathie.

Endlich hat das unglückliche Fiskal-System, welches nun einmal in Oesterreich nicht auszurollen ist, mehr als einer Vorschussklasse das Lichtlein ausgeblasen, indem es dieselben als gute Beute ansah und ihnen eine Steuerlast auferlegte, unter welcher sie zusammenbrachen. Als ein vernünftiges System kam, war es schon zu spät.

Zur Geschichte des Tages.

Vor der Abstimmung des Abgeordnetenhauses über die Grundsteuer haben sich viele Mitglieder der Rechten enisfernt. Aus politischer Gegnerschaft wollten sie in dieser Frage nicht mit den Verfassungstreuen gehen, deren Antrag sie doch nach ihrer Ueberzeugung annehmen sollten und in Erinnerung an die Wähler getrauten sie sich nicht, dagegen zu stimmen. Diese Feigheit ändert zwar diesmal nichts am Ergebnisse des Tages, aber trotzdem verdient sie die schärfste Rüge.

Der Gebietstausch am Lim, welchen Montenegro der Pforte zugestehen will, kann sich nur mit Genehmigung Oesterreich-Ungarns vollziehen, weil dieses ein Recht auf die Besetzung Raecien hat. Da unsere Diplomatenpolitik Raecien als Keil zwischen Serbien und Montenegro benützt, so wird diese Genehmigung schwerlich erfolgen.

Die republikanischen Blätter in Frankreich beginnen, den dicken Napoleon

ernst zu nehmen. Die Anklage wider das dritte Kaiserreich, welches dieser zu gründen beabsichtigt, gehen im Wesentlichen dahin, daß dasselbe eine vierte Invasiön und den Verlust von fünf oder sechs Grenzdepartements verursachen werde. Der Dämon aber lauert mit wachsender Eile und wehe der Republik, wenn sie sich eine Blöße gibt.

Vermischte Nachrichten.

(Aus der amerikanischen Gesellschaft. Prämienheiraten.) Ein amerikanischer Zeitungsherausgeber ist vor Kurzem auf die kühne Idee verfallen, seinen männlichen Abonnenten junge Damen als Prämien anzubieten. Mehrere hundert Damen haben ihm ihre Visitenkarte und Photographie eingesendet. Jeder neue Abonnent erhält einen Zettel, der den Inhaber berechtigt, an einer großen Verlosung von Prämien-Damen theilzunehmen, die im Laufe des Jahres stattfinden soll. Ein glücklicher Gewinner kann auf diese Weise eine Frau erlangen, wenn er nur den Abonnementspreis für ein Jahr bezahlt, und eine junge Dame hat nunmehr gar keine Mühe oder Kosten mehr, einen Mann zu bekommen. Dies Geschäft ist unter den Damen beliebter als bei den Herren. Die Spalten der Zeitung sind mit glühenden Beschreibungen der Prämien-Damen gefüllt, und da die meisten dieser von den Damen selbst verfaßt sind, hat man also gar keine Ursache, an deren Wahrheit zu zweifeln oder sie für übertrieben zu halten. Unter den Damen befinden sich „junge schöne Witwen“, „schöne junge Mädchen von sechzehn bis zwanzig Jahren“ und „außerordentlich schöne Damen von fünf- und zwanzig Jahren“.

(Völkerkunde. Die europäische Ansiedlung in China.) Dem Privatbriefe eines Oesterreichers, welcher in Kanton lebt, entnimmt die „Deutsche Zeitung“ folgende Schilderung: „Ein reizender Ort, dieses Kanton: Das „European Settlement“ (europäische Ansiedlung), auf dem sich kein Chinese niederlassen darf, liegt auf einer kleinen Insel, die auf einer Seite von dem Tschu-kiang (Perlfuß), auf den drei andern von einem breiten Kanal eingeschlossen ist. Das ganze Settlement gleicht einem großen Garten; wo die Insel nicht bebaut ist, deckt ein prächtiger Rasen den Boden, ragen schöne hohe Bäume stolz empor. Artige Gärten umgeben die durchwegs solid und sauber gebauten Häuser, die durch das Grüne lockend hindurchschimmern und der Insel einen ungemein lieblichen Anstrich geben. Ein eleganter Quai, der das grüne Eiland im Perlfusse einfakt und in 25 bis 30 Minuten bequem zurückzulegen ist, erhält scheinbar fast jeden Tag einen andern Namen. Einmal stellt diese Promenade die

„Binden“ vor, ein anderesmal die Hauptallee des Praters, heute nennen wir sie „Avenue de Boulogne“, morgen „Kotten Row“. Zu einer gewissen Stunde ist hier tagtäglich die gesammte Einwohnerschaft des „European Settlement“ anzutreffen, welche eigentlich eine einzige große Familie bildet. Diese besteht gegenwärtig aus vierzig Personen, von welchen zehn Deutsche sind, Alle unverheiratet und dem Kaufmannsstande angehörend; die Uebrigen aber, ausschließlich Engländer und Amerikaner, besitzen Frau und Kinder, und ihr häuslicher Herd bildet den Sammelpunkt aller Unvermählten, Einsamen. Nicht alle Deutschen, welche sich in Kanton niedergelassen haben, wohnen auf der Grünen Insel der Europäer. Viele haben ihren Wohnsitz in der Stadt selbst aufgeschlagen. Das eigentliche Kanton ist ein unbeschreibliches Gewirre von engen langen Gassen und Gäßchen, von bunten Läden und Buden und noch Lunternen begöpften Männern, Weibern und Kindern. Man kann in diesen Gassen eine volle Stunde in gerader Linie fortgehen, ohne ihr Ende zu erreichen. Von dem Geschrei, das hier ertönt, von dem Gedränge, das hier herrscht, kann sich Niemand eine Vorstellung machen, selbst nicht Derjenige, dem das so lärmende Straßenleben des Orients bekannt ist.“

(Bewaffneter Frieden. Frankreich und Deutschland.) In der „France“ macht ein Abgeordneter und Militär-Schriftsteller den Rüstungen Deutschlands gegenüber für jede Waffengattung besondere Vorschläge, wobei er darauf bedacht ist, das schon so hohe Kriegs-Budget möglichst wenig zu belasten. In der Infanterie meint er, müßte der Wacht- und Arbeitsdienst vereinfacht, das Effektiv der Verwaltungs-Truppen zum Vortheile der aktiven Armee vermindert und das vierte Bataillon als eine Hilfsquelle behandelt werden, aus welcher die drei andern, die Feld-Bataillone, die ihnen abgehenden Bestände sogleich ergänzen könnten. Eine Ausnahme von dem letztern Punkte wäre nur für die vierten Bataillone an der Ostgrenze zu machen, welche als die zunächst bedrohten jederzeit schlagfertig gehalten werden müßten. In der Kavallerie müßte angesichts der Stärke der deutschen Reiterei (77.486 Mann gegen 60.000 in Frankreich) die Zahl der Regimenter erhöht und nur die der Kürassiere herabgesetzt, auch müßte mehr Kavallerie, als bisher geschehen, an die Ostgrenze verlegt werden, da im Falle einer Ueberrumpfung die Schwadronen von Saint-Germain, Versailles oder Paris zu spät kommen würden. Ein anderer Fehler der französischen Kavallerie bestehe darin, daß die Kadres zu stark wären; jedes Regiment zähle einen Oberst, einen Oberstlieutenant, einen Major, zwei Schwadrons-Chefs und zwei Rittmeister pro Schwadron. Diese Ueberladung sei störend

Schrecken, wir durch Milde und Freude. Schon die Alten suchten den Wahnsinn durch Musik zu heilen und ich glaube, daß sie auf dem richtigen Wege waren. Der gesunde, wie der kranke Mensch bedarf der Liebe; sie allein thut Wunder. So manche Regierung würde ganz wohl daran thun, ein Kollegium über Geisteskrankheiten und deren Behandlung zu hören; sie würde zu der Ueberzeugung gelangen, daß weit mehr durch Milde und Rücksicht als durch Strenge und Tyrannei sich wirken und erzielen läßt. Dir aber, dem Denker und Philosophen, gönne ich auch die Dir heut zu Theil gewordene Lehre, daß die Kluft zwischen uns und den armen Geisteskranken keineswegs so groß ist, wie wir uns in unserer Eitelkeit einbilden. Du hast die Wahnsinnigen für vernünftige Wesen angesehen und Du selbst bist von Andern für wahnsinnig gehalten worden. Hoffentlich wirst Du mir nicht deshalb zürnen.“

Er reichte mir die Hand mit seiner alten Herzlichkeit hin, so daß ich nicht böse sein konnte, selbst wenn ich es gewollt hätte. Hierauf wandte er sich zu Feldern, den scherzhaften Ton zum Ernst umstimmend.

„Sie sind genesen und ich kann sie schon morgen entlassen.“

„Tausend Dank für diese Nachricht!“ rief der Glücklich mit strahlenden Blicken.

„Es handelt sich nur darum, Sie vor der Möglichkeit eines Rückfalls zu bewahren. Wenn Sie aber noch einige Wochen bei uns bleiben wollen, so bürge ich für Ihre fernere Lebenszeit.“

„So werde ich bleiben“, sagte Feldern, indem Thränen seinen Augen entströmten. „Ich hatte mich allerdings darauf gefreut, meine gute Frau und meine Kinder in einigen Tagen wiederzusehen; aber Ihr Ausspruch allein ist für mich entscheidend.“

„So ist es recht“, erwiderte der Direktor; „aber Ihre Frau und Ihre Kinder sollen Sie deshalb doch sehen. Sie sind hier, um Sie abzuholen. Nach dieser Probe ist kein Rückfall mehr zu befürchten. Morgen reisen Sie mit Gott.“

In demselben Augenblicke öffnete sich der herumstehende Kreis und eine Dame mit zwei blühenden Kindern umarmte den überraschten Feldern, der nicht wußte, wie ihm geschah. Sein Auge sählte sich mit Thränen und auch der Blick des Direktors, der an solche Szenen gewöhnt war, wurde feucht, als der jüngste Knabe von vier Jahren Feldern mit kindlicher Stimme zurief:

„Papal Du darfst nicht weinen; ich will ja artig sein.“

Die übrigen Geisteskranken nahmen mehr

oder minder an dem frohen Ereignisse der Familie Antheil; auf Alle schien der günstige Fall einen wohlthätigen Eindruck gemacht zu haben; sie dachten wohl dabei an die eigene Genesung und an die baldige Vereinigung mit den Ihrigen, obgleich auch nicht ein Einziger von ihnen den Wunsch aussprach, vor der Zeit die Anstalt zu verlassen. — Mit neuer Lust lehrten die Meisten zu ihrem Vergnügen zurück und der Ball hatte nach dieser angenehmen Unterbrechung seinen ungestörten Fortgang. Nicht die geringste Störung trübte das in seiner Art seltsame Fest. Der Geist des Direktors übte einen unsichtbaren, magnetischen Einfluß auf alle Anwesenden aus, sie sahen in Gedanken nur auf ihn und hatten nur das eine Streben, seine Zufriedenheit zu erlangen. So herrschte er mit einer Allgewalt, wie sie kein Fürst auf dieser Welt besitzt, lediglich durch seinen Geist und seine Liebe, die er zu der leidenden Menschheit trug und in ihr hervorgerufen wußte; denn nur die Liebe weckt Gegenliebe; sie vollbringt die größten Wunder und vermag noch mehr, wie der Glaube, Berge zu versetzen und selbst die armen Geisteskranken in vernünftige Wesen umzuschaffen. —

und bewirke, daß Frankreich bei dreizehn Regimentern wenigstens 695 Kavallerie-Offiziere mehr habe als Deutschland. Mit einem einfachern System könne man hier also leicht sechs neue Regimenter bilden, ohne sich neue Kosten aufzulegen. In Bezug auf die Feld-Artillerie sei Frankreich dem Nachbar gewachsen; dagegen müsse die Festungs-Artillerie (57 Fuß-Kompagnien gegen 116 in Deutschland, wo gleichwohl noch ein neues Regiment gebildet wird) nothwendig verstärkt werden.

(Im Erzgebirge. Nothstand.) Der „Deutschen Zeitung“ berichtet man aus Graslitz: „Mit großer Spannung wurde hier allerorten der Debatte über das Nothstandsgesetz im Reichsrath entgegengefehen. Die Bewohner der von der Noth am härtesten betroffenen Orte Grünberg, Eisenberg, Schwaderbach, Silberbach, Rarici zc. sind einzig und allein auf Handarbeit im Industriefache angewiesen. Diese Arbeit beschränkt sich auf Mull- und Buntstickerei, weiter auf Spigenklöppelei. Venachbarte sächsische industrielle Unternehmungen lassen ihre Erzeugnisse durch hiesige Faktoren in genannten Ortschaften bestücken und im Appreturwege geht diese Waare über die Grenze zurück. Das neue Appreturverfahren mit Deutschland versetzte diesen Arbeitern dadurch einen herben Schlag, indem viele sächsische Industrielle die Arbeit einstellten und sich auf andere Industrie-Unternehmungen warfen, in Folge dessen etliche Hundert Erzgebirgs-Bewohner arbeits- und brotlos wurden. Den noch mit solchen Arbeiten beschäftigten Arbeitern droht im Juli Beschäftigungslosigkeit, da derlei Erzeugnisse dann mit Zoll belegt werden. Wir sehen bereits täglich Hunderte von brotlosen Arbeitern betteln und hilft namentlich die Stadt Graslitz, welche bei ihren vielen Industrie-Unternehmungen keine Noth leidet, nach Möglichkeit, aber trotzdem ist vorauszusehen, daß eine größere Nothlage eintreten muß. — Die Pilz'sche Fabrik brannte im vorigen Herbst nieder und dürfte vor Ablauf eines Jahres nicht wieder in Betrieb kommen; sie beschäftigte 300 Arbeiter, wovon über 100 in der Spinnerei des Herrn Schmiger in Zwodau bei Falkenau arbeiteten, und da diese Fabrik vor einigen Tagen total niederbrannte, so stehen dort wieder bei 400 Arbeiter brotlos. Die Bodenverhältnisse im Erzgebirge sind die ungünstigsten; das unentbehrlichste Lebensmittel, die Erdäpfel, sind heuer sehr kurz zugemessen und theuer; denn zu allem Unglück hatten wir seit zwei Jahren im Gebirge eine schlechte Kartoffel-Ernte. Mit Bangen sieht der arme Grenzbewohner dem Frühjahr entgegen. Wie groß das Elend ist, kann man kaum beschreiben. Oft wohnen zehn Familien mit über 50 Personen in einer elenden Hütte zusammen, frierend, ohne die nothwendigsten Hausgeräte. Wie viele Kranke, Hungernde und abgekehrte Greise, Weiber und Kinder sieht man da! Der arbeitsfähige Theil muß durch Betteln den Jammernden die Nahrung zubringen. Um Arbeit zu schaffen, hat eine Wiener Firma im vorigen Jahre den Anfang gemacht mit der Erzeugung von Perlmutterknöpfen und obwohl diese heikle Arbeit sehr gelehrige Arbeiter erfordert und jene Firma anfänglich keinen Nutzen zog, so hat sie doch heutigentags bereits viele Arbeiter gut abgerichtet und die Unternehmung ist eine sehr günstige zu nennen; es wäre daher zu wünschen, wenn Kapitalisten dem Beispiele folgen, dadurch die Noth lindern und den Arbeitern Brot verschaffen würden.“

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Orts-Schulrath in Soboth bei Mahrenberg zur Anschaffung von Lehrmitteln 80 fl. gespendet.

(Platzsammlungs- und Abmähgefälle in Marburg.) Die Einnahme aus diesem Gefälle betrug im vorigen Monat 1253 fl. 92 1/2 kr. — gegen 1218 fl. 34 kr. in gleicher Zeit des Vorjahres.

(Feuerwehr in Windisch-Gratz.) Die Jahresversammlung dieser Feuerwehr hat in den Ausschuss folgende Herren gewählt: J. Kramer, Obmann — N. Bresonik, Stellvertreter — A. Günther, Steiger-Leitmann — A. Steinhauser, Stellvertreter — B. Leutisch-

Her, G. Lipouait, Spritzen-Rotiführer — P. Schabodt, Schlauch-Rotiführer — P. Bouvier, Stellvertreter — F. Klinger, Schriftführer — Ernest Goll, Kassier — J. Lobe, Requisitionmeister — J. Winkler, Spannungsbmann, F. Bouvier, Wasserbesorgungs-Obmann — N. Barle, Stellvertreter — F. Staraschina, Obmann der Schutzmannschaft — J. Kofoschinegg, Stellvertreter.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei, St. Lorenzen, Kaspar Justinek; Ignaz Zurko — Schuhmacherei, Brunnendorf, Anton Tomasschitsch — Krämerei, Rottenberg, Marie Mille-moth — Krämerei, St. Margarethen a. d. P., Johann Kramberger — Wagnerei, Armsdorf, Josef Serbinschek — Bäckerei, St. Georgen in W. B., Franz Schosteritsch — Bäckerei, St. Lorenzen, Ferdinand Stephan — Schmiede, Tremmelberg, Adolf Bratschko — Mauthmühle, Feistritz bei Lembach, Karl Hausner — Weinhandel, Unter-Täubling, Josef Schabernk. Gasthäuser wurden eröffnet in: Mayru, Anna Haischek; Parthol. Rutnik — Schentovez, Maria Pagani — St. Georgen in W. B., Franz Schosteritsch — St. Lorenzen, Anton Bernatsch.

(Verhaftung.) Der lange schon fleckenhaft verfolgte Einbrecher Vinzenz Pscheid aus Pettau wurde letzten Samstag hier in der Herrengasse vom städtischen Polizei-Wachmann Alois Prater erkannt und verhaftet.

(Der Mensch in seinem Schnapsrausche.) Der Tagelöhner Michelitsch hatte neulich zu viel Schnaps getrunken und stritt in der Rärntnerstraße mit einem Gegner, den er zu erschlagen drohte. Vom Polizei-Wachmann Anton Kovatschitsch verhaftet, riß der Tagelöhner sich los und rannte mit einem Prügel seinem Gegner über den Hauptplatz nach. Im Stadtgraben wurde er von diesem Wachmann eingeholt und wieder festgenommen. Michelitsch ein überaus kräftiger Bursche, rang längere Zeit mit dem Wachmann, bis ihm den kleinen Finger der linken Hand gänzlich ab und wurde endlich mit Hilfe des herbeigerufenen Polizei-Wachmannes Franz Graf bewältigt.

(Petitionen.) Im Abgeordnetenhaus sind folgende Petitionen eingebracht worden: Verbesserung der Gewerbeordnung, Gewerbeleute in Wöllan — Bau einer Eisenbahn von Gilli nach Unter-Drauburg, Stadtgemeinde Windisch-Gratz — Regelung der ärztlichen Verhältnisse, Verein der Aerzte in Marburg.

(Die jungen Kaufleute in Marburg gegen A. Quandest.) Das „Ballkomite der jungen Kaufleute Marburgs“ hatte den Herrn Alois Quandest um das Protektorat ersucht. Von diesem Herrn auf dem Hausgang empfangen und abgewiesen, fühlten sich die Mitglieder verletzt und nachdem ihnen erzählt worden, Herr Quandest habe in einem Gespräche über den Vorfall ehrenrührige Ausdrücke gebraucht, so wurde von den Herren Adolf Koppitsch, Obmann und Ludwig Kremhofer, Mitglied dieses Komites, die Klage auf Ehrenbeleidigung angestrengt. Für die Schlussverhandlung wurde vom Gerichtsadjunkten Herrn Radamlenzki der 11. Februar Nachmittags festgesetzt. Eine sehr zahlreiche und gewählte Zuhörerchaft hatte sich eingefunden. Die Kläger erschienen mit ihrem Vertreter Herrn Dr. Kosjek aus Graz; der Angeklagte war abwesend und ließ sich vom Herrn Dr. Feldbacher, Advokat in Marburg, verteidigen. Herr Quandest gestand durch seinen Vertreter, daß er in der Aufregung sich des Wortes „Kerle“ bedient habe, leugnete jedoch die böse Absicht. Dieses Geständnis wurde durch Herrn Adolf Zweller bekräftigt. Herr Max Wegscheider, Kommiss bei Herrn Quandest, hatte durch seine Mittheilungen an Mitglieder des Ballkomites die eigentliche Veranlassung zur Klage gegeben, erkannte jedoch als Zeuge, daß er gar nichts sagen könne, weil er damals zu sehr beschäftigt gewesen. Herr Leopold Gruber, früher Kommiss bei Herrn Quandest, bekundete, daß der Angeklagte die Gegner „Bottel, Gesindel“ genannt. Die Herren: Paul Erebte, Andreas Supan und Joseph Pichler, Kommiss bei Herrn Bratschko, bezeugten übereinstimmend, von Herrn Wegscheider sei in der Handelsschule

ihnen mitgetheilt worden, Herr Quandest habe sich gewundert, „daß sich diese Lausbuben, dieses Gesindel aufhalten, weil er die Einladung zer-rissen“. Herr Wegscheider, auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht, antwortete schließlich: er habe sich nur einen Scherz erlaubt. Nachdem die Anwälte ihre Vorträge beendet, verkündete der Richter sofort das Urtheil: Herr Alois Quandest ist der Ehrenbeleidigung schuldig, hat eine Geldbuße von zehn Gulden zu zahlen und die Kosten zu tragen; an die Stelle der Geldbuße tritt im Falle der Nichteinbringlichkeit Arrest auf die Dauer von achtundvierzig Stunden. Die Verhandlung dauerte von 3 Uhr bis 3/4 auf 5.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 15. Februar wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten, nach dessen Beendigung eine allgemeine Gemeindeversammlung mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Rechenschaftsbericht über 1879, 2. Bericht der Rechnungsrevisoren für 1880, 4. Personalzulage des Pfarrers, 5. Anträge und Wünsche.

(Prüfung.) Die Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg schließt am 16. Februar das achte Schuljahr mit einer öffentlichen Prüfung. Dieselbe beginnt Vormittag 9 Uhr und werden Gäste, welche sich um die Förderung des vaterländischen Obst- und Weinbaues im Allgemeinen und um das Gedeihen der genannten Anstalt im Besonderen interessiren, gewiß willkommen sein.

Theater.

(-g.) Unter den in der vorigen Woche aufgeführten Stücken ist das vieraktige Lustspiel „Großstädtisch“ von Dr. J. H. Schweizer zunächst vortheilhaft zu erwähnen. Es machte gute Wirkung und verdarfte dieselbe hauptsächlich den durch seine Komik gewürzten Gestalten des „Selters'schen Ehepaars“, Herr Greeff (Adolar Liebetreu) und Frau Braunhofer (Vieschen). Beide charakterisirten ihre Rolle bis in das kleinste Detail und in konsequenter Weise und ernteten dafür auch verdienten Beifall. Den „Makedei“ gab Herr Connard mit viel Geschick, nur versprach er sich zuweilen. Eine würdevolle Figur war auch der Rittmeister des Herrn Meiff; das niedliche Badtschken Charlotte fand in Frä. Schweighofer eine treffliche Repräsentantin und wurde von Herrn Schulz (Lieutenant Hugo) zufriedenstellend unterstützt. Die Frä. Henle und Friedberg vervollständigten in anerkennenswerther Weise das Ensemble; zu erwähnen ist noch, daß auch Frä. Schill (Hulda) ihre chargirte Rolle beifällig löste.

Vorigen Donnerstag hatte die mit Recht verdienstvolle Schauspielerin Frau Josefine Braunhofer, die durch ihr gewandtes Spiel so manchen vergnügten Abend verursachte, ihre Benefizvorstellung, welche zahlreich besucht war. Leider war die Wahl des Stückes keine zutreffende.

Samstag den 7. d. M. wurde zum Vortheile des Operettensängers Herrn Wilhelm eine Reprise der komischen Operette „Vocaccio“ mit günstigem Erfolge gegeben und es mußten wie bei den früheren Aufführungen die meisten Nummern wiederholt werden.

Mit der Sonntag den 8. d. M. aufgeführten Nestroy'schen Posse „Eine verhängnisvolle Faschingsnacht“ sollte man schließlich auch noch dem Prinzen Karneval schuldigen Tribut.

Letzte Post.

Die Stadtvertretungen von Komotau, Weipert und Joachimsthal protestiren gegen die Abänderung des Schulgesetzes.

Preußen beantragt beim deutschen Bundesrath die Verlängerung des Sozialistengesetzes bis 31. März 1886.

Vismarck soll die Initiative zur Einberufung eines europäischen Kongresses nach Berlin ergriffen haben, betreffend Maßregeln gegen revolutionäre Umtriebe.

Die Thronrede des Königs von Norwegen schlägt die Erhöhung der Tabaksteuer vor.

Der Albanische Bund erklärt sich gegen den Vorschlag, einen Theil des Umgebietes an Montenegro abzutreten.

! Neueste Modelle !

Anzeige,

Hiemit erlaube ich mir, sämtlichen in Marburg garnisonierenden Herren **k. k. Offizieren** als auch dem **P. T. Publikum** die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich die **Regiments-Schneiderei** des k. k. Reserve-Commando Nr. 47 Freiherr von Litzelhofen mit Jänner 1880 übernommen habe.

Dasselbst wird nur zu Kontraktspreisen und vorschrittmässig alle Militärkleidung angefertigt. Auch habe ich eine grosse Auswahl von In- und Ausländer-Stoffen und verfertige Herrenkleider zu den billigsten Preisen nach dem neuesten Mode-Journal.

Empfehle mich daher den Herren k. k. Offizieren und dem P. T. Publikum bestens.

Gefällige Aufträge wolle man richten

an den Regimentsschneider in der Franz Josef-Kaserne, 2. Stock.

! Solide Arbeit !

! Billigste Preise !

! Prompte Bedienung !

140

Wegen Lokal-Veränderung Ausverkauf

VON

Damen-, Herren- und Kinderschuh

unter dem Erzeugungspreis

bei

M. Kleinschuster

obere Herrengasse

im Stampf'schen Hause.

146

Kundmachung

wegen Ausbildung von Winzern an der Weinbau-Schule bei Marburg.

Gesuche sind an die Direktion der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg in Steiermark zu richten.

Das Nähere ist in der Marburger-Zeitung vom 4. Februar 1880 Nr. 15 enthalten. (60)

Unmöbliertes Zimmer.

Ein ziemlich geräumiges, gassenseitiges, unmöbliertes Zimmer, in der inneren Stadt, oder Gratzervorstadt gelegen, wird zu mietzen gesucht. Anträge im Comptoir d. Bl. (169)

Ein schön möbliertes Zimmer

ist in der Casinogasse Nr. 1 zu vermietzen. (168)

Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock eine hoffseitige **Wohnung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile vom 1. März 1880 an zu vergeben. (155)

Näheres bei der Stadtkasse am Rathhause.

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Gartenantheil ist mit 1. März d. J. zu beziehen. Anfrage Wielandgasse Nr. 8. (163)

Möbliertes Zimmer

zu vermietzen: Domplass Nr. 6. (32)

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 165 Schmiederergasse ist eine **Wohnung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlage sogleich zu vergeben. (77)

Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist ein eben-erdiges, großes **Magazins-Lokale** vom 1. April 1880 an zu vergeben. (154)

Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Ein überspieltes, gut erhaltenes **Klavier** (147)

(6 1/2 Oktaven) ist bis 20. Februar billigt zu verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Lebende Karpfen

sind täglich zu haben aus dem Purkhart'schen Teiche. (166)

Anzufragen bei Alois Leonhard in Karlschovin, außer der Gratzthormauth.

2 Kappen

als Zug- und Kaleschpferde, **1 vierfüßiger Barutsch und 1 Fuhrwagen,**

beide in gutem Zustande, sind billigt zu verkaufen.

Anzufragen bei Frau Maria Schraml in Marburg. (161)

Schnittzeichnen.

Der Kurs für Schnittzeichnen nach einer bewährt leichtfaßlichen Methode beginnt diesmal am **16. Februar** und dauert 14 Tage.

Es werden auch **Kostmädchen** aufgenommen. (164)

Marburg, Schillerstraße Nr. 6.

Nächstes Bolzschießen

Freitag den 13. Februar. (158)

Im Hause Nr. 2 in der Göttestraße sind täglich **6 Liter frische Milch** zu haben. (146)

An geschwächte Männer

sende ich gegen Einsendung von 60 Kreuzer (Briefmarken) mein preisgekröntes **Paq** über die durch **Jugendünden** entstandenen so traurigen Leiden und deren wahre Heilung. (65)

Dr. chem. Rumler,

Berlin, Marienstraße 12.

Eisenmöbel-Fabrik

von

Reichard & Comp. in Wien

III., Margergasse Nr. 17, neben dem

Sophienbad,

früher fürstl. Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab **directe** an unsere Fabrik in **Wien** wenden zu wollen. (764)

Soldest gearbeitete Möbel für **Salon, Zimmer und Gärten** sind **jetzt auf Lager** und verlaufen von nun an, da die **Spesen** für die früher gehaltenen **Commissions-Lager** entfallen, zu **10% Nachlaß** vom **Preisstarif**, welchen auf **Verlangen gratis und franco** einsenden.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-**Etiquette** der **Adler** und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie **Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.**), gegen **Blutcongestionen** und **Hämorrhoidalleiden**. Besonders **Lebensweisen** zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. **Falsifikate** werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste **Selbst-Arzt** zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, **Verwundungen** aller Art, **Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen**, alte **Schäden** und offene **Wunden**, **Krebsgeschäden**, **Brand**, **entzündete Augen**, **Lähmungen** und **Verletzungen** jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Dieser **Thran** ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu **ärztlichen Zwecken** geeignet ist. (12)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das **P. T. Publikum** wird gebeten, **ausdrücklich Moll's Präparate** zu verlangen und **nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.**

Marburg: **M. Berdajs und Moric & Co.**

Cilli: **J. A. Kupferschmied, Ap.**

Pettau: **C. Girod, G. Schwarz, Ap.**

Radkersburg: **E. C. Andrieu, Ap.**

Mit 1000 fl. Anzahlung

und weiteren günstigen Zahlungsbedingungen wird das Haus Nr. 29 in der **Blumengasse** verkauft. Näheres beim Hauseigentümer obere **Herrengasse** Nr. 38. (170)